

# Wie ich lernte, Geld zu lieben

*myself*-Autorin  
Karina Lübke  
besuchte ein ganz  
besonderes  
Finanzseminar

► Paper-Art Su Blackwell ► Text Karina Lübke

**I**ch bin finanziell schwer erziehbar: Über Geld will ich nichts wissen, ich will nur genug davon haben. Als Freiberuflerin pflege ich eine passiv-aggressive Beziehung zu ihm – mit verdrängten Kontoständen, ungeöffneten Rechnungen und gemischten Quittungen in hübschen Papiertüten. Als Bilanz gehen auf mein Konto Ignoranz und Chaos.

Kein Wunder also, dass mir meine Steuerberaterin eine Mail mit einem Link schickte: „Treating Your Money Like a Lover? Das wäre doch das perfekte Seminar für Dich!“ Ich las weiter: „Du lernst, wie Du Respekt, Aufmerksamkeit und Liebe in Deine Beziehung zum Geld und zu Dir selbst bringen kannst.“ Das klang in vielerlei Hinsicht gewinnbringend. Ich meldete mich an und beschrieb meine Problematik. Dass mich Geld wie ein Lover behandelt, der kommt und geht, wie es ihm passt.

„Na, da hast Du Dir ja was Schönes angelacht“, schrieb mir *Money Coach* Ivonne Senn zurück, „was erwartest Du von dem Workshop?“ Und ich verkapp-

te Finanzromantikerin antwortete: „Wäre schön, wenn Geld mal hinter mir her wäre – und ich keine Panik hätte, es würde spontan Schluss machen.“

Das Seminar findet in einem hellen Loft im Hamburger Hafenviertel statt, es kostet 80 Euro. Hier empfängt uns Ivonne Senn, eine zarte und gleichzeitig tough wirkende Blondine, zusammen mit Yogalehrerin Eva Kamm. Mit mir sitzen neun Frauen auf Yogamatten, keine sieht so aus, als ob Geld ein Problem für sie wäre, einige arbeiten sogar im Finanzbereich. Doch wenig später reden wir über Fragen der Art: Wieso macht man Schulden, um anderen großzügig Geschenke zu kaufen? Warum verdiene ich trotz aller Anstrengungen immer zu wenig? Oder sogar zu viel, kann damit aber nichts Sinnvolles anfangen? Oder: Warum ist man im Umgang mit Soll und Haben chaotisch, obwohl man sich dabei unwohl fühlt? (Okay, das wäre dann wohl ich.)

Es ist erleichternd, mit anderen so offen über das Thema zu sprechen. Weil es tatsächlich schambesetzter zu sein scheint als Sex. Welche Frau gibt schon gern zu, ihre lebenswichtigen Finanzen nicht im Griff zu haben? Dabei bedeutet finanzielle Freiheit auch persönliche Freiheit – etwa Männer und Arbeitsplätze verlassen zu können. Ivonne Senn behauptet: „Deine finanzielle Situation ist ein Spiegel deiner Gedanken und Gefühle über Liebe, Arbeit, Bestimmung – und über dich selbst.“ Unser Umgang mit Geld sage viel über unser Selbstwertgefühl.

Wir versinken in eine geführte Meditation, um Glaubenssätze freizulegen, die uns seit der Kindheit prägen: „Ich hab das Gefühl, ich darf keine Ansprüche stellen, muss aber großzügig sein.“ „Je mehr ich es will, desto mehr wird es sich entziehen.“ „Ich fühle mich immer bedürftig, muss warten, was mir zugeteilt wird.“ Unangenehme Gefühle kommen dabei hoch, Ängste, auch Traurigkeit. Es fließen Tränen. Da tieferes Verständnis Körper, Seele und Geist beansprucht, wechseln sich an diesem Vormittag Vorträge, Yoga-Übungen und Visualisierungen ab. Ivonne

Senn stellt Fragen, die nicht so leicht zu beantworten sind: Welche Geldsumme bräuchte jede, um sich sicher zu fühlen? Welches Symbol finanzieller Freiheit würde man sich kaufen (ich: einen schönen, schnellen Wagen), welche Legende rankt sich um den Besitz von Geld? Und natürlich: Würde mich viel Geld zu einem anderen Menschen machen?

„Würde mich viel Geld zu einem anderen Menschen machen?“

Das Seminar hat tatsächlich etwas bewirkt. Ganz unmittelbar nimmt es mir die Unlust auf das Thema Geld. Schon am nächsten Tag hole ich einen Poststapel aus der Schublade, öffne und lese alle Briefe, zackig, im Stehen und mit lauter Musik – empfehlen kann ich „Price Tag“ oder „Baby I’m Worth It“. Zu meiner Überraschung ist nichts Schlimmes dabei. Etliche Briefe sind nicht mal Rechnungen! Stattdessen finde ich einen 1-Euro-Treuegutschein vom Pizza-Lieferservice, zu dem mein Sohn eine Hotline unterhält. Meine finanzielle Abwehrhaltung erscheint mir plötzlich lächerlich.

Meine unbewussten Glaubenssätze hatten mir suggeriert, Kreativität und gutes Geld dafür passten nicht zusammen. Weil Geld oberflächlich und mein Beruf Herzenssache ist. Jetzt schreibe ich meine Rechnungen sofort und wechsle endlich die Bank, was mein Gewissen erleichtert und Gebühren spart. Wenn ich glaube, etwas kaufen zu müssen, frage ich mich: Warum meine ich, das jetzt zu brauchen? Ich mache aus Geldnot keine Tugend mehr, sondern verhandle Honorare, ohne mich als gierig zu empfinden. Ja, meine Gedanken sind frei, aber nicht gratis. Nein, ich werde sie nicht mehr unter Wert verkaufen. Und 2016 wird das Jahr meiner finanziellen Unabhängigkeitserklärung. ►

Infos zum Seminar: [ivonnesenn.de/blog](http://ivonnesenn.de/blog)